

Rede beim Buß- und Bettag-Gottesdienst
**„Menschenrechtsverletzungen als Fluchtursache – Europas
flüchtlingspolitische Verantwortung“**, gestaltet von einer
Gruppe von Amnesty International

Sehr geehrte Pröpstin,
liebe Amnesty-Gemeinde,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist für mich eine große Ehre, am Buß- und Bettag hier in St. Katharinen zu Ihnen sprechen zu dürfen. Seit 42 Jahren gibt es diesen Gottesdienst und ich bin Ihnen, liebe amnesty-Gemeinde, für Ihr Engagement und Ihren Einsatz für Menschenrechte in Deutschland und aller Welt dankbar - gerade in diesen Wochen und Monaten!

Natürlich ist gerade der heutige Buß- und Bettag sehr passend ist, um über die aktuellen Herausforderungen und Entwicklungen in der Flüchtlingspolitik nachzudenken. Der **Buß- und Bettag geht auf die biblische Geschichte von Jona** zurück, der von Gott nach Ninive geschickt wird, um der Stadt ihren Untergang zu verkünden. Der Bezug zu heute ist

leider erschreckend passend, denn Ninive ist eine Stadt im Irak, dort hat der IS im Februar 2015 wertvollste Kulturgüter zerstört.

Gleichzeitig stehen wir alle heute ganz unter dem Eindruck der **barbarischen Anschläge von Paris**. Es macht mich unglaublich traurig und fassungslos, wie man so etwas Grausames tun kann, warum man über hundert Menschen gezielt umbringt. Die Fanatiker des IS geben vor, im Namen der Religion zu handeln. Aber Terror hat keine Religion!

In der Stunde der Trauer macht mir Mut, dass ich sehe, wie sehr uns die Anschläge **zusammenrücken** lassen. Ob Muslime, Christen, Juden, Atheisten oder Agnostiker: Mit einer Stimme wurden diese Taten verabscheut. Und wir haben den Konsens, dass wir unsere freiheitliche Grund- und Werteordnung niemals aufgeben. Wir werden unseren Lebensstil nicht wegen dieser Terroristen ändern oder aufgeben. Die Menschenrechte, die unser Rechtsstaat verkörpert, werden wir immer aufrecht halten.

Und wir werden es **nicht zulassen, dass Flüchtlinge oder Muslime wegen dieser Terroranschläge verunglimpft** werden. Denn vergessen wir nicht: Viele Muslime, Jesiden

und Christen im Nahen Osten flüchten doch auch wegen genau dieser Terroristen, die uns jetzt im Herzen von Paris heimgesucht haben. Sie fliehen vor dem Mangel an Menschlichkeit. Sie fliehen, weil in ihrer Heimat keine Lebensperspektive in Würde und Sicherheit mehr möglich ist. Flüchtlinge brauchen unseren Schutz und wir können ihnen diesen Schutz geben!

Ich bin froh, dass die Kirchen und amnesty seit Jahren unbestechliche **Mahner sind und schwere Menschenrechtsverletzungen** – ob nun in Syrien, im Irak oder an welchem Ort der Welt auch immer – anprangern und die Opfer unterstützen. Sie stehen für die universale Einhaltung der Menschenrechte.

Ich komme noch einmal auf die Geschichte von Ninive zurück. Im 3. Buch Jona steht geschrieben:

„Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und ließen ein Fasten ausrufen und zogen alle, groß und klein, den Sack zur Buße an. Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron, legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche

und ließ ausrufen: Es sollen weder Mensch noch Vieh Nahrung zu sich nehmen; und die Menschen sollen sich in den Sack hüllen und zu Gott beten. Ein jeder bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände!“

Für mich als Muslimin ist diese innere Einkehr übrigens die **Bedeutung vom Dschihad im Islam**. Es ist die permanente Auseinandersetzung der Gläubigen mit dem Bösen in der Welt. Der Dschihad ist das *in sich gehen*, die Einkehr, um am Ende zu Gerechtigkeit und Wahrheit finden zu können. Der Begriff hat aber eine vollkommen andere Bedeutung erfahren und wird kurzerhand, insbesondere von Menschen- oder Islamhassern, als »Heiliger Krieg« missbraucht. Und eben auch von der islamistischen Propaganda, die ihren Terror als Mittel zum Dschihad verklärt.

Der Buß- und Betttag steht für Reue - Umkehr - Bekehrung. Wenn ich hier darüber nachdenke, vor welchen Herausforderungen wir stehen und wie wir in Deutschland gut zusammen leben können, so ist es wichtig, sich klarzumachen, dass wir von keinem Idealzustand ausgehen, den wir einfach bewahren müssten. Die Geschichte Europas

ist bis in die Gegenwart hinein kein lückenlos verfügbares Ganzes. Die Verfeindungen auf unserem Kontinent, insbesondere die Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts, hat Spuren hinterlassen, die bis heute nachwirken. So ist 2015 nicht nur der freudige Anlass, 25 Jahre deutscher Einheit zu gedenken. Sondern es jährte sich im Juli auch das Massaker von Srebrenica zum 20. Mal, bei dem binnen weniger Tage 8.000 Bosniaken ermordet wurden.

Gegenwärtig diskutieren wir über Binnenwanderung und Grenzzäune an den Rändern und sogar innerhalb der Europäischen Union. Das Ideal eines freien, gerechten und solidarischen Europa steht vor einer echten Bewährungsprobe.

Gleichwohl erleben wir jeden Tag, dass Europa für hunderttausende Menschen ein Sehnsuchtsort ist. Menschen, die aus den Bürgerkriegen und aus anderen Spannungsgebieten fliehen und oft nichts als ihr nacktes Leben retten konnten, unternehmen buchstäblich alles, um europäischen Boden zu erreichen und bei uns Asyl zu beantragen. Andere suchen bei uns eine bessere Zukunft für sich und ihre Kinder.

Der UNHCR schätzt, dass **weltweit gerade knapp 60 Millionen Menschen** auf der Flucht sind, davon 19 Millionen außerhalb ihres Landes. Einige machen sich auf den Weg nach Europa und so werden es in diesem Jahr deutlich über 800.000 Menschen sein – eher eine Million –, die in unserem Land Zuflucht suchen. In Hamburg sind 2015 bereits knapp 50.000 Menschen angekommen, von denen unsere Stadt nach dem Königsteiner Schlüssel 16.000 aufnimmt.

Die Aufnahme so vieler Menschen ist ohne Zweifel die **größte Herausforderung für unser Land**. Und diese Aufgabe wird uns die nächsten Jahre – und in der einen oder anderen Weise auch die nächsten Jahrzehnte – beschäftigen.

Ich denke, dass es zunächst - gerade in diesen Tagen - wichtig ist, dass wir Haltung zeigen: **Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität** gehören zu den Grundwerten unserer Gesellschaft. Das muss uns leiten, wenn wir über die Aufnahme von Flüchtlingen diskutieren, Gesetze verabschieden und Menschen willkommen heißen. Dabei darf jeder echte Sorgen und Ängste ausdrücken können.

Mich beeindruckt, mit welcher Offenheit und Hilfsbereitschaft sich zehntausende Menschen hierzulande ehrenamtlich für Flüchtlinge einsetzen und sie unterstützen. Ich sage dies bewusst vor dem Hintergrund der Nachrichten auch der letzten Tage über Angriffe auf Flüchtlingseinrichtungen. Die Mehrheit macht durch ihr freiwilliges Engagement deutlich, dass Anschläge und menschenverachtende Äußerungen einer radikalen Minderheit zugeordnet werden müssen und eben rechte Hetzer NICHT für die schweigende Mehrheit in unserem Lande stehen. Diese Seite Deutschlands hat es immer gegeben und wird es auch immer geben – die dunkle und schlechtgelaunte Seite unseres Landes.

Religion als wichtige flüchtlingspolitische Ressource

Und wenn ich heute **in dieser Kirche** sprechen darf, ist mir der Hinweis wichtig, dass sich viele Menschen auch **wegen ihres Glaubens für Flüchtlinge einsetzen**. Es ist beeindruckend, wie sich die Kirchen- und Moscheengemeinden in Hamburg engagieren. Natürlich hat auch **St. Katharinen** seine Türen für Flüchtlinge geöffnet und bietet den Menschen, die am Hauptbahnhof gestrandet sind, eine

sichere, warme Bleibe für die Nacht - direkt im Kirchenraum vor dem Altar! Auch die **Al-Nour-Moschee** Am Kleinen Pulverteich hilft seit Wochen und bietet für 500 Menschen vom Hauptbahnhof eine Notunterkunft.

Christen, Juden und Muslime in unserem Land helfen, weil sie das Gebot der Nächstenliebe mit Leben füllen wollen: Die Tora, die Hebräische Bibel, spricht 36 Mal von dem Gebot, den Fremdling, zu achten. Im Buch Leviticus, dem 3. Buch Mose, das für Christen und Juden zugleich ein zentraler Glaubenstext ist, steht in Kapitel 19 (Vers 33f.), ich zitiere nach der Lutherbibel:

„Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.“

Ähnlich ist es auch im Koran. Auch hier ist das Motiv, Geflüchtete zu unterstützen und ihnen eine Zuflucht zu geben, immer wieder zu finden. Etwa in Sure 59, Vers 9:

„Und jene, die vor ihnen in der Stadt wohnten, lieben jene, die bei ihnen Zuflucht suchten und finden in ihrer

Brust keinen Wunsch nach dem, was ihnen gegeben ward. Sondern sie sehen die Flüchtlinge gern vor sich selber bevorzugt, auch wenn sie selbst in Dürftigkeit sind.“

Die Bedeutung all dieser Verse lässt sich nur ermessen, wenn man sich klarmacht, dass **Flucht und Vertreibung zu den Grunderfahrungen der Menschen in den Offenbarungsschriften** aller drei Religionen gehören.

Aus dieser Erfahrung und aus den daraus resultierenden Selbstverpflichtungen von Juden, Christen und Muslimen ist ein Ethos erwachsen, an das Politik heute anknüpfen kann. Es ist daher kein Zufall, dass der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, António Guterres, einen Dialog zum Thema „Glaube und Flüchtlingsschutz“ organisiert hat. In seiner Grußbotschaft hob er hervor, dass die Grundsätze des modernen Flüchtlingsrechts ihre ältesten Wurzeln in den historischen Texten und Traditionen aller großen Religionen haben.¹ Der Hohe Flüchtlingskommissar regte an, dies noch einmal in einer Erklärung religiöser Führungspersönlichkeiten zu unterstreichen. Das Ergebnis

¹ <http://www.unhcr.org/50c84f5f9.html>

war der Aufruf „Fremde willkommen heißen – Selbstverpflichtungen von Religionsführerinnen und Religionsführern“, der u.a. vom Lutherischen Weltbund unterzeichnet wurde.²

Aber die Selbstverpflichtung zum Flüchtlingsschutz ist nicht auf Religionen beschränkt, schon gar nicht auf die drei monotheistischen Religionen. Auch der Humanismus und die europäische Aufklärung forderten Rechte für die Fremden. In seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ verurteilt Immanuel Kant scharf das koloniale Verhalten der Europäer und erinnert daran, dass – ich zitiere -

„ursprünglich niemand an einem Orte der Erde zu sein mehr Recht [hat] als der andere“³

Das ist ein Gedanke, der bis heute nichts von seiner Brisanz verloren hat. Aber wie sieht es tatsächlich aus?

Die Bilder und Nachrichten, die wir das ganze Jahr über tagtäglich gesehen haben, sind in der Tat kaum erträglich. Menschen kratzen alles Geld zusammen, um Schleuser zu

² <http://www.unhcr.org/50ab90399.pdf>

³ Werkausgabe XI, S. 213f.

bezahlen, die sie in ein überfülltes und häufig vollkommen meeresuntaugliches Schlauchboot stopfen und über das Mittelmeer schicken, weil die Insassen darauf hoffen, Spanien, Italien oder Griechenland lebend zu erreichen und in Europa Asyl beantragen zu können. Die Kamera zeigt Verzweiflung in Großaufnahme.

Und es ist beschämend, dass nationalstaatliche Interessen eine gerechte Verteilung der Aufgaben auf die Länder der EU verhindern. Asylrecht soll Flüchtlinge schützen – nicht Europa vor den Flüchtlingen! Es ist kaum erträglich zu wissen, dass in Syrien, nur wenige Flugstunden von Berlin, Frankfurt oder Hamburg entfernt ein Bürgerkrieg tobt, der die Bevölkerung zu Flüchtlingen macht und der den ganzen Nahen Osten in eine äußerst gefährliche Instabilität treibt, ohne dass die internationale Politik bisher zu einer Beendigung des Konflikts beitragen könnte. Und nun schwappt der Terror immer wieder rüber zu uns nach Europa.

Navid Kermani hat in einer Rede nach den Attentaten auf Charlie Hebdo und auf einen jüdischen Supermarkt in Paris

zu Recht daran erinnert, dass zum Erbe der Französischen Revolution auch die Solidarität zählt, weil – ich zitiere –

*„wir bei allen politischen Rechten und gesetzlichen Regeln immer auch das Moment der Brüderlichkeit im Blick haben müssen, der Empathie, des Einstehens für die Schwächeren, der Gastfreundschaft gegenüber dem Fremden, der Solidarität mit den Verfolgten“.*⁴

Das ist der Kern der europäischen Werte. Das ist das europäische Versprechen. Deutschland und die Länder der EU, wir alle werden uns an der Flüchtlingspolitik messen lassen müssen, ob wir unseren eigenen Wertmaßstäben gerecht werden. Nicht nur heute, sondern auch morgen gegenüber unseren eigenen Kindern.

Und wenn ich bei Familien bin, dann möchte ich ein schwieriges aktuelles Thema ansprechen, die aktuell diskutierte **Einschränkung des Familiennachzugs** zu subsidiär Geschützten. Von einer zweijährigen Wartefrist für den Nachzug wird spekuliert. Ich halte diesen **Vorschlag für reine Symbolpolitik**, denn schon jetzt liegt allein die Wartezeit auf einen Termin in einer deutschen Botschaft für

⁴ In der Neuausgabe seines Buches „Wer ist Wir? Deutschland und seine Muslime“, München 2015, S. 180.

ein Visa-Verfahren für den Familiennachzug bei 16, 17, 18 Monaten. Und wollen wir wirklich das Signal setzen, dass zwar Männer die Flucht nach Deutschland aufnehmen, Frauen und Kinder dann aber im syrischen Bürgerkrieg alleine zurückbleiben? Das sollte man sich gut überlegen.

Vielleicht hilft jetzt, zu **Beginn der Adventszeit**, der Rückgriff auf die biblische Weihnachtsgeschichte. In diesen Tagen werden viele wieder Krippen aufstellen und an Maria und Josef erinnern, die auf der Wanderung waren - ohne Herberge, ohne Sicherheit. Und Jesus wurde in einem einfachen Stall geboren, fernab der Heimat seiner Eltern. **Die heilige Familie war in einer prekären Situation, aber sie waren wenigstens zusammen.**

Eine der **Lehren, die wir aus den 1990er Jahren gezogen** haben ist, dass es niemandem nützt, wenn Menschen monatelang tatenlos in ihren Unterkünften herumsitzen müssen. Das ist für die Menschen selbst verheerend, deshalb hoffe ich, dass die Beschlüsse der letzten Wochen helfen:

- Die **Integrationskurse** zum Spracherwerb für Asylbewerber mit guter Bleibeperspektive wurden geöffnet.
- Der **Arbeitsmarkt**-Zugang für Asylbewerber und Geduldete gilt nach drei Monaten.
- Bei hoher Bleibeperspektive soll auch ein gesicherter Aufenthalt für die Ausbildungszeit gelten.
- Und die **Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit** wurden für Flüchtlinge geöffnet.

Das **mag für Sie nach Selbstverständlichkeiten klingen**, war aber ein harter Kampf. Ich bin deshalb wirklich **dankbar für die konstruktive Begleitung und Kritik** von Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International und von den Kirchen. Auch wenn wir immer nur einen Teil erfüllen, gerade in der Flüchtlingspolitik brauchen wir Ihre Einmischung und Ihr Engagement für die Wahrung der Menschenrechte und eine gute Aufnahme und Integration von verfolgten Menschen.

Zum Abschluss möchte ich uns Mut machen: Wir sind ein **starkes, ein wohlhabendes Land** und können die

Herausforderungen in der Flüchtlingspolitik meistern.

Vielleicht gibt es keinen besseren Ort in Hamburg als St.

Katharinen, um sich das vor Augen zu führen: Die Kirche

war für holländische Religionsflüchtlinge ein wichtiger Ort:

Sie fanden im 16. Jahrhundert hier im Katharinen-Viertel

Schutz vor der Schreckensherrschaft des Herzogs von Alba.

Im Zweiten Weltkrieg wurden dann 700 Jahre St. Katharinen

in einer Nacht, vom 29. auf den 30. Juli 1943, während der

alliierten Operation Gomorrha fast komplett zerstört. Aber

die Hamburger haben die Kirche nach dem Krieg wieder

aufgebaut und nach der Renovierung in den letzten Jahren

erstrahlt St. Katharinen heute in neuem Glanz und ist wieder

einmal für Flüchtlinge ein wichtiger Hoffnungsort in unserer

Stadt.

Herzlichen Dank!